

für den auslobt, der die Kleinodien zurückbringt. Für einen Bruchteil der Summe hätte man ein brauchbares Alarmsystem anlegen können. Zu spät — betend und um Heimkehr des Gnadenbildes flehend, Sühne biedend ob des frevelhaften Raubes, aber auch ob des freventlichen Leichtsinns, der dazu einlud, wallfahren nun Volkacher Bürger zum leeren Heiligtum.

Dünninger erzählt uns in seinem Buch „Die Marianischen Wallfahrten der Diözese Würzburg“ von einer Schwedensage, Maria habe ihr Kirchlein vor den plündernden Soldaten gerettet, indem sie es in drei hellglänzende Sterne am Himmel verwandelt habe. Ja, so ferne sind uns die drei schönen Bilder entrückt und so freundlich leuchten sie in der Erinnerung zu uns her. Wir Franken bitten sicherlich alle recht herzlich, sie möge doch in ihren herrlichen Bildnissen wieder zurückkehren, es wäre ein Mirakel, übersetzt in die Sprache unserer Zeit. Es wäre auch eine furchtbare Lehre für uns alle gewesen. *Wie lange aber können diese frechen Kunsträuber es noch wagen, unsere Geduld zu mißbrauchen!*

Herzlichst Dein E. A. Sator

Aus dem Presse-Echo

Der Fall Volkach als demonstratives Endglied in einer Kette von Kirchenplünderungen während der vergangenen Jahre ruft jetzt gewiß Leute auf den Plan, die einer sogenannten Sicherstellung der in — mehr oder weniger einsam gelegenen — Kirchen und Kapellen verstreuten religiösen Kunstwerke das Wort reden. Konzentration der Heiligen in gut bewachten städtischen Museen und gute Nachbildungen in den alten, wenig geschützten Standorten mit dem Hinweis, wo das Original im Bedarfsfall besichtigt werden kann: Wäre das nicht die rechte Methode, dem Schwund ein für allemal zu steuern? Die Landbevölkerung, so mag ein ganz Gescheiter sagen, hat sowieso keinen ausgeprägten Sinn für den „künstlerischen Stellenwert“ der Heiligenfiguren, die von ihren Altären grüßen. Ein solch aufgeklärter Vorschlag scheint manches für sich zu haben — nur eben nicht die Heiligen und vor allem ihre Schöpfer, die sich nicht ans Werk machten, um Millionenwerte für kunsthistorische Sammlungen und Antiquitätsmessen zu schaffen. Die kultivierte Barbarie über sieht das Recht auf Heimat, das auch den Madonnen und Märtyrern hienieden zusteht. Die Schmerzhafte Mutter, im Kunstverein von Kontrolluren bewacht, läuft ein geringeres Risiko als im Wallfahrtskirchlein am einsamen Berghang, aber wo wird sie wirklich gesucht, und nicht nur von Kunsträubern?

(Süddeutsche Zeitung vom 9. 8. 1962)

Sehr vernünftig! Aber das „Wallfahrtskirchlein am einsamen Berghang“ muß eben entsprechend geschützt sein. Als leeres Gehäuse wird es, wenn es erst einmal von Kunsträubern heimgesucht worden ist, von Wallfahrern nicht mehr besucht.

Die Schriftleitung

Volkach — Zeichnung von Prof. M. Schaelein
(Aus: Hanns Rupp, „Ewigliebe Frankenheimat“, PIUS HALBIG VERLAG, Würzburg)

